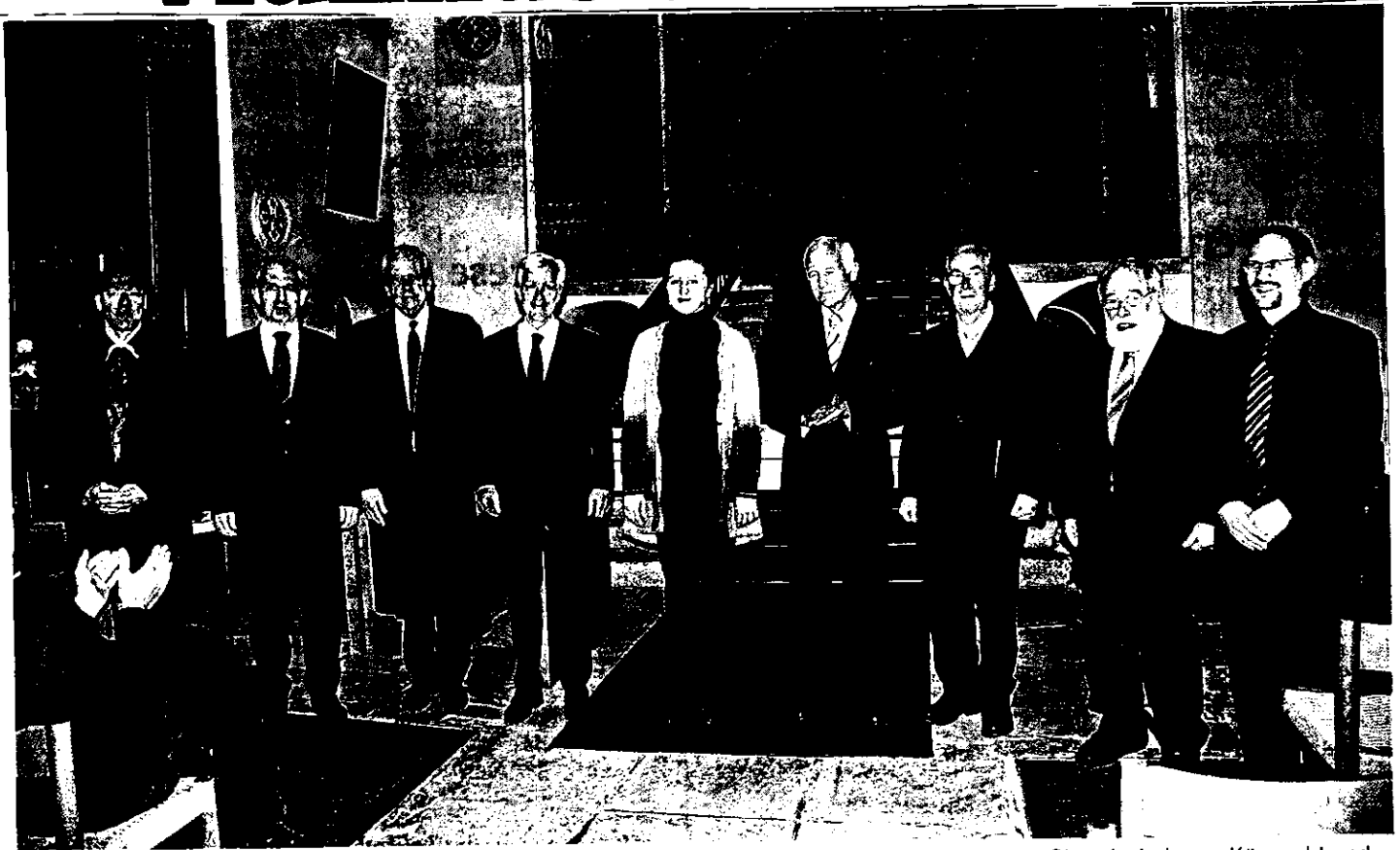


«Vidimus stellam»



Erhebende Dreikönigsmusik. Sie war ein schönes, durch die von Johannes Diederer (links) ergänzte Choralschola aus Küsnacht und Organistin Alina Nikitina (Bildmitte) ausgestaltetes Geschenk. FOTO WB

VISP | Am vergangenen Samstag traten im Rahmen der «Musikalischen Abendstunden» in der Dreikönigskirche die von Joachim Schwander geleitete Schola Gregoriana Küsnacht und Organistin Alina Nikitina auf.

Mit diesem Konzert wurde das Jahresprogramm der jeweils am ersten Samstag im Monat stattfindenden musikalischen Reihe eröffnet. Wie die Erfahrung zeigt, haben diese Abendkonzerte den Beifall einer recht zahlreichen und treuen Hörerschaft gefunden. Ihre anregende Ausrichtung und ihre auf rund eine Stunde festgesetzte Dauer hat Erfolg.

Ehrwürdig

Für das genau am Festtage der Heiligen Drei Könige stattfindende Konzert wurde, der lateinischen Tradition der Kirche folgend, die Überschrift «In Epiphania Domini» = «Am Tage

der Erscheinung des Herrn» gewählt. Die Schola Gregoriana (gregorianische «Choralschule») hat deshalb, der Messe zu Dreikönigen folgend, die nachstehenden Choralteile gewählt: Introitus (Eingang), Graduale (Stufengebet), Offertorium (Opferung) und Communio (Hostienempfang). Die Schola gestaltete diese zur ältesten kirchlichen Musik zählenden Gesänge getreu den vorgeschriebenen Regeln gregorianischen Singens mit klarer Diktion, in schönen Linien und Betonungen, in einer präzisen gemeinsamen Aussprache und ein Erlebnis ehrwürdigen, gläubigen und geradezu mystischen Singens vermittelnd. Es war rührend, wieder einmal die seit Papst Gregor I., dem Grossen – er

starb um 604 n. Chr. – offizielle kirchliche Tonwelt zu genießen. Sie ist leider in vielen Kirchen unserer Zeit zu Unrecht verpönt und bedürfte erneuter Pflege. Schola-Leiter Schwander liess sie in sehr mässigen Tempi, sozusagen betrachtend, vortragen. Das war Klasse.

Bewegt

Viele Anwesende hatten das Vergnügen, erstmals die im WB bereits vorgestellte, neue Visper Organistin Alina Nikitina an der Goll-Orgel zu Dreikönigen zu hören. Nikitina spielte, beginnend mit «More Palatino» des Altmeisters Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621), dann zu

Werken von Johann Sebastian Bach (1685–1750) übergehend und schliesslich mit einer Toccata von Dietrich Buxtehude (1684–1748) endend, Orgelmusik, die die kirchliche Musikszene sehr viel später betrat als der Gregorianische Choral. Wir wissen inzwischen, dass die genannten Meister – vor allem J.S. Bach – dann grandiose kirchenmusikalische Werke für Chöre und auch für die Orgel schufen. Nikitina begann ihren Part mit zwei Choralbearbeitungen Bachs: mit dem eher sanft fließenden «Kyrie, Gott Vater...» (Werk 669) und dem bewegten «Allein Gott in der Höh'» (Werk 676). Man bemerkte, dass sie

WB, 12.1.2018/1

wirkungsvoll beiden Werken durch eine verschiedene Registrierung Charakter gab, dass sie in grosser Klarheit die Choralmelodie (Cantus firmus) herauszustellen verstand. Einer grossen und virtuosen Aufgabe stellte sie sich dann im «Ricercar» zu sechs Stimmen, das Bach im «Musikalischen Opfer» niederschrieb. Die kontrapunktische Struktur dieses Ricercars stellt erhebliche Ansprüche an alle Organisten. In der Dreikönigskirche entstand ein aussergewöhnliches Gebilde, über das man nur staunen konnte. Organistin Nikitina spielte es durchsichtig, aufgelockert und doch streng und mit künstlerischer Vision. Solche zeigte sie gut registriert auch in der Toccata F-Dur (Werk 156) Buxtehudes. Es ist dies ein bedeutendes Zeugnis der norddeutschen Orgelschule. Sie nutzte dieses Werk auch, um die wohlgerateten Register der Goll-Orgel, etwa auch die Zungenregister, die Flöten usw., gleichsam solistisch vorzustellen. Sie setzte so und in kraftvollen Akkorden einen würdigen Schlusspunkt eines Konzertes, in dessen Verlauf man sich im Sinne des Gradualtextes «Vidimus stellam – wir sahen einen Stern» – wirklich in eine transzendente, sternbesäte, wunderbar sanfte Welt versetzt fühlen durfte. ag.

WB, 12.1.2018/2